

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 37 (1870)

Artikel: Beilage V : Organisation des Zeichenunterrichtes
Autor: Guggenbühl, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organisation des Zeichnenunterrichtes.

Synodalproposition von H. Guggenbühl, Sekundarlehrer in Bülach.

Bei der Wahl meines Themas, Organisation des Zeichnenunterrichts, konnte ich mir nicht verhehlen, daß dieser Stoff als Gegenstand einer Synodalproposition Einzelnen unter Ihnen als unpassend und trocken erscheinen müsse, da der Erfolg der Kunstfächer überhaupt an gar vielen Orten lediglich auf persönlicher Liebhaberei der betreffenden Lehrer beruht. Nichtsdestoweniger darf ich gewiß eine weit größere Zahl voraussetzen, die mit mir die notorisch ungünstigen Resultate dieses Unterrichtszweiges anerkennt und in dem Bestreben einig geht, einen Mangel in unsern Schulen zu heben, der mit jedem Tage deutlicher als solcher hervortritt. An diese letztern ist meine Arbeit gerichtet. Sehen Sie über die Mängel derselben hinweg nur auf die so wichtige Sache.

Unter allen Schulfächern ist das Zeichnen dasjenige Gebiet, das bis jetzt in einer großen Zahl von Schulen als eigentlichstes Nebenfach behandelt, so recht als erklärtes Stiefkind gepflegt wird. Die betreffende Stunde gestaltet sich noch häufig als vollkommene Ruhestunde, in der die Lehrer sich statt mit dem mündlichen Unterricht bloß mit der Beaufsichtigung und Nachhülfe befassen, und das Hauptgewicht auf angenehme, erst in zweiter Linie nützliche Zeitausfüllung legen. Durchaus falsch wäre aber daraus der Schluß, daß nur die wenigsten auch die Wichtigkeit dieses Faches einsehen, also aus Unkenntniß einen Unterrichtszweig vernachlässigen, der füglich zu den bedeutsamsten gezählt werden darf.

Die Fortschritte, welche in den mathematischen und Naturwissenschaften erzielt wurden, haben die Industrie und die technischen Gewerbe mächtig gehoben und dadurch alle den Menschen umgebenden, seine körperliche und geistige Wohlfahrt tief berührenden Verhältnisse geändert. Bisher ungeahnte und immer neu sich erschließende Erwerbsquellen schufen ein rastloses Ringen in industrieller Richtung. Die Kunst begann ihre Anforderungen an die Industrie zu stellen, und je mehr man bestrebt war, neben dem Nützlichen auch dem Schönen zu huldigen, desto

unabweisbarer machte sich auch das Bedürfnis nach einem guten Zeichenunterrichte geltend, als der Grundlage jeder allgemeinen und volksthümlichen Kunstbildung und dem Hauptträger des wahren Fortschrittes in allen technischen Gebieten. Und trotzdem jeder Gebildete danach verlangte, blieb in dieser Beziehung bis auf den heutigen Tag eine Lücke in den Leistungen unserer Schulen: Man künstelte zuviel und zeichnete zu wenig. Die bahnbrechenden Bestimmungen des Lehrplans sind ohnmächtig gegenüber der süßen Gewohnheit, die Entwicklung der Kunstfertigkeiten dem Schüler selbst zu überlassen. Nur wer wirkliches Talent besitzt, kann sich bis zu einer gewissen Stufe vorwärts arbeiten. Das Gros der hilfsbedürftigsten Armee bleibt dagegen stecken, ohne daß ihr Leiter die wunde Stelle zu finden und zu kurieren weiß. Am allerwenigsten sucht er den Fehler bei sich selbst, in seiner ungenügenden Bildung, der Hauptquelle alles Übels. Bisher leisteten die Seminararien in dieser Richtung thatsächlich zu wenig. Der Unterricht beschränkte sich früher auf ein verständnißloses Kopiren hauptsächlich von sogen. Kunstzeichnungen, alles Gegenstände, die in dem Arbeitsfeld des jungen Künstlers sich vorfinden, keineswegs aber Werth für den spätern Lehrer haben. Ornamente sah man zu selten, überhaupt ging man nicht in der Weise vor, daß sich für Schüler etwelcher Gewinn für's praktische Leben absehen ließ. Auch theoretisch mangelte im Seminarunterricht jede Begleitung, so daß der junge Lehrer seine Wirksamkeit beginnen mußte, ohne die geringste Idee, wie der Zeichenunterricht zweckmäßig und richtig erteilt werden soll. Ohne Methode läßt sich aber in keinem Fache Ordentliches leisten, sondern man geräth in einen Wirrwarr, den die mangelhafte Bildung der Lehrer nicht mehr zu heben vermag, und der keine andern Resultate zu Tage zu fördern im Stande ist, als wie wir sie leider nur in zu vielen Schulen beobachten können. Wenn sich in solchen Fällen Uebelstände häufig von selbst corrigiren, insofern ein gutes, methodisch gegliedertes Lehrmittel den suchenden Lehrer unterstützt, haben wir seit Jahren auch eines solchen Hilfsmittels entbehrt, denn unpraktischer als die große Zahl der bisher benutzten Vorlagenwerke für unsere Stufen angelegt sind, läßt sich nicht leicht etwas finden. Diejenigen für Freihandzeichnen garantirten buchstäblich die verkehrte, alte Methode, den Schüler baldmöglichst zu Schraffiren und Ausführen von Gemälden, von Landschaften und Figuren zu bringen. Das geometrische Zeichnen, Linear- und technische Zeichnen, lag ganz darnieder, indem die vorhandenen Vorlagen nur unvollständig oder gar nicht genügten, oder auch wieder viel zu hoch gingen. Das richtige Mittel traf man an den wenigsten Orten, und darum differirten auch die verschiedenen, namentlich Sekun-

darschulen so unendlich in ihren Leistungen. Gibt es ja doch solche, in denen das einfachste Linearzeichnen nicht mit gebührendem Fleiße geübt wird, während an andern Orten die schönsten Resultate, besonders im projektiven Zeichnen, den guten Anfang auf dem richtigen Wege beweisen.

Handelt es sich nun um Skizzirung der Grundzüge eines rationellen Zeichnenunterrichts, so können wir dieselben am leichtesten entwickeln, wenn wir den Gang der allmäligen Ausbildung der Kunstanlagen im Kinde selbst beobachten. Schon frühzeitig zeigen sich bei ihm die zwei Seiten seiner ersten Thätigkeit; es zerstört und schafft Neues. Seine ihm vom Erzieher verabreichten Spielsachen weichen nach und nach selbstgefertigten. Noch so sinnreich gearbeitete Gegenstände geben seinem lebhaften Geiste wohl Beschäftigung und Nahrung durch die Formenschönheit, den Gebrauch und die vielleicht daran hervorzubringenden Veränderungen; aber das Interesse steigert sich, sobald die Erforschung des Zusammenhanges, des Auseinandernehmens und Wiederausammenfügens der getrennten Stücke, und die Nachbildung des Gegebenen beginnt. Damit wird auch das Vergnügen am Selbstdarstellen und Erfinden erhöht. Aus derselben Ursache erklärt sich die Freude der Kinder am Zeichnen: es gewährt ihnen Befriedigung ihres Schöpfungstriebes. Schon das kleine Kind malt mit Händen und Füßen Figuren in den Sand; es freidet „bleiweißlet“, unbekümmert um einen gehörigen Platz, auf Boden, Wände, Möbel, malt auf die schwebenden Fensterscheiben, kurz, nicht der Platz, die Arbeit gefällt ihm und es folgt nur seinem innern Drange, die Bilder, die es jeden Tag neu in sich aufnimmt, wieder darzustellen, wenn auch in noch so unerkennbaren Formen. Sache der Erziehung ist es dann, diesen Schaffenstrieb nicht zu hemmen, wohl aber in die richtige Bahn zu leiten, und durch geregelte Steigerung der Ansprüche zu heben und zu vervollkommen, nachdem das Alter auch die geistige Fassungskraft gereift, und dadurch dem Lehrer die Möglichkeit gegeben ist, durch methodische Gliederung und zweckmäßige Behandlung des Lehrstoffes wirklich im Sinne der Forderungen einer allgemeinen Bildung und eines praktischen Schulunterrichtes zu arbeiten. Mit Berücksichtigung dieser zwei Punkte erlangt der Zeichnenunterricht erst die ihm zugehörige Bedeutsamkeit als ganz vorzügliches Bildungsmittel; durch jenes Fach den Sinn für das Schöne und Edle zu wecken und zu pflegen, den Geschmack an Schöpfungen der bildenden Künste zu vervollkommen, und dadurch den Keim einer durchgreifenden, wahren Civilisation zu legen — das ist Aufgabe der Volksschule, auf welcher alle spätern Berufsschulen basiren.

Es kann uns nun aber nicht genügen, den Schönheitsfinn nur bei denen ausgebildet zu wissen, deren Beruf es ist, die industriellen Erzeugnisse kunstgerecht anzufertigen, sondern es muß namentlich auch in denen das Verstandniß reiner Formen und Linien gepflegt werden, für deren Gebrauch sie dienen, das ist bei dem ganzen Volke, denn gerade je lauterer der Geschmacksfinn, je gründlicher die allgemeine ästhetische Bildung, desto genauer wird alles Unschöne als widrig ausgeschieden, desto höher stellen sich auch die Anforderungen an Künstler, Handwerker, Fabrikanten, so daß selbst die Gegenstände des alltäglichen Lebens den Verbesserungen einer ästhetisch durchgebildeten Hand sich bald nicht mehr entziehen können. Hat einmal das Gefühl für einfach schöne Formen im ganzen Volke Wurzel gefaßt und sind die nöthigen technischen Fertigkeiten erreicht, so muß nach und nach jene Meisterschaft wieder erworben werden, welche die alten Griechen einst besaßen und welche ihnen den ersten Rang unter den gebildeten Völkern gesichert. Sie haben das Wesen der Schönheit am reinsten erfaßt, am edelsten durchgebildet, und darum spricht selbst aus dem einfachsten ihrer Ornamente Geist und Lebensfrische und gelten ihre herrlichen Werke in alle Zukunft als die besten Quellen des Studiums für den Kunstliebhaber. Der Grund zu dieser allseitigen Bildung des griechischen Volkes im engeren Sinne lag aber in den Schulen, in denen von der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christo an auch das Zeichnen allgemeiner Lehrgegenstand geworden. Aristoteles empfiehlt das Fach mit großer Wärme, „da es nicht nur praktischen Werth habe, sondern das Auge für die körperliche Schönheit öffne.“ So klar faßte also der Grieche den bildenden Einfluß der Zeichenkunst.

Indem wir nun dem Zeichenunterrichte in erster Linie die Bedeutung als allgemeines Bildungsmittel einräumen, wird sich zunächst fragen: Was ist schön? Schön ist Alles, was einzig durch die vollendete Form ein freies, von keinem Interesse erzeugtes Wohlgefallen erweckt. Die Mittel, deren sich die zeichnenden Künste zur Darstellung des Schönen bedienen, sind die Linie, die Form und die Schattirung. Damit muß begonnen und dabei der Grundsatz festgehalten werden, daß dem Schüler nur solches geboten wird, was er geistig zu fassen vermag, sowie daß Hand, Auge und Geist fortwährend thätig sind. Bloß durch diese Methode gelangt dann die Ausbildung des Schönheitsfinnes zur kräftigen Entwicklung und werden zugleich die Schüler auf die Stufe der nothwendigen Selbstständigkeit geführt, um mit gewandter Hand, in lebendigen Zügen eine Form frei darzustellen und aus eigener Phantasie zu schaffen.

Wenn wir den Zeichnenunterricht als wesentlichen Kulturhebel in den Vordergrund gestellt, so soll deshalb die Wichtigkeit des Faches für das Berufsleben doch nicht abgeschwächt werden, und wir anerkennen gerne, daß die Schule auch diese Seite gebührend berücksichtige. Die Praxis hat geradezu ein Recht, zu verlangen, daß die Volksschule als eigentliche Vorbereitungsanstalt für das Leben sich organisiere, denn jedes Wissen, das einseitig bloß durch Bücher oder durch Uebung erworben, bleibt Stückwerk, wissenschaftliche Kenntnisse ersetzen keineswegs die technischen, und umgekehrt schafft auch bloße Virtuosität in den Handgriffen nie etwas Großes. Seit in allen Gebieten der Gewerbe und Industrie so riesige Fortschritte sich konstatiren lassen und die Konkurrenz eine so schwer bekämpfbare geworden, muß auch der Handwerker sich praktisch und theoretisch bilden, damit er Einsicht in seine Arbeit gewinne und sein Schaffen ein bewußtes werde.

Diese Fähigkeit giebt ihm in erster Linie die Schule, deren untere Stufen den allgemeinen Grund legen und auf deren obern Stufen er sich die nothwendigen theoretischen Spezialkenntnisse holen kann. Unter diesen sind aber diejenigen in den verschiedenen Gebieten des Zeichnens von höchstem Belang. Fast alle Gewerbe setzen voraus, daß der Professionist richtige Zeichnungen der von ihm zu verfertigenden Gegenstände entwerfen und nach gegebenen auch arbeiten könne; gewiß eine Forderung, die man in der jetzigen Zeit an jeden intelligenten Handwerker mit Recht stellen zu dürfen glaubt. Wem nun aber die Schule nicht zum Nöthigsten verholfen, dem sind später sehr häufig Mittel und Gelegenheit genommen, die Lücke auszufüllen. In noch größerem Umfange als bisher muß die Schule daher in dieser Richtung die Berufsbildung in's Auge fassen. Ohne sich in's Einzelne zu sehr zu verirren, muß sie darauf lossteuern, jedem Schüler eine solide Grundlage zu bieten, seinen Schönheitsinn allgemein zu veredeln und seine technischen Fertigkeiten zu vervollkommen. Von vorneherein hat man also das sogen. künstlerische Zeichnen zu verbannen, bei dem der Erfolg keineswegs der darauf verwendeten Zeit entspricht. Es genügt, wenn in zukünftigen Künstlern und Handwerkern das ihnen gemeinsam nothwendige Gefühl für wahre Schönheit, für edle und reine Formen geweckt wird, damit der einmal lebendig gewordene Sinn erstarke und in allen spätern Arbeiten als Richtschnur diene. Die Hauptsache bleibt die Erwerbung der nöthigen Sicherheit und Freiheit, um Stift oder Reißfeder zu führen, der gehörigen Selbstständigkeit, welche neue Ideen erzeugt und in's Leben umsetzt. Die Schule hat ihr Ziel erreicht, wenn der Schüler wirklich versteht, schön konstruirte Gegenstände in ihren Formen und Theilen richtig wiederzugeben. Vielfache

Uebung in manigfaltigen Umrissen ist dabei weit nützlicher, als zeitraubendes, unfruchtbares Schattiren und Malen.

Diese wenigen Grundsätze, nach welchen ich den Zeichenunterricht organisiert wissen möchte, scheinen außerordentlich einfach und leicht anwendbar; aber die Sache gestaltet sich anders, sobald wir im Interesse ganz bestimmter und sicherer Resultate auch einen rationelleren Gang befolgen und die Unterrichtszeit nicht nur auf wenige Jahre beschränken, sondern auf die ganze Schulzeit ausdehnen. Obligatorisch ist das Fach des Zeichnens bisher bloß in Real-, Sekundar- und Fortbildungsschulen; in der Elementarabtheilung läßt sich von wirklichem Fachunterricht in dieser Beziehung gewiß nicht reden, indem der Lehrplan hierin festsetzt: „Die Elementarschule beschränkt sich beim eigentlichen Unterrichte in der 1. und 2. Klasse auf die für das Zeichnen und Schreiben gemeinsamen ersten Vorübungen der Hand auf der Schiefertafel und behandelt die Nachbildung leichter Vorzeichnungen mit dem Lineal oder von freier Hand mehr nur als eine nützliche Erholung. 3. Klasse: Uebungen der freien Hand im Zeichnen etwas längerer gerader Linien in verschiedenen Richtungen und Distanzen; Verbindung solcher Linien zu Winkeln, Dreiecken, Vierecken und Anwendung des Gelernten in einfachsten, nicht einmal genaueres Maß haltenden Umrissen nach Vorzeichnungen des Lehrers auf der Wandtafel.“ Die Ergänzungsschule gar fand keine Zeit und keine Freunde, die auch ihr dieses neue Feld zugänglich machten.

Daß aber gerade Elementar- und Ergänzungsschule eines systematischen Unterrichtes im Zeichnen nicht entbehren, ist um so wichtiger, weil in den drei ersten Jahren durch Erwerbung der einfachsten Fertigkeiten sich ganz leicht ein solider Grund legen läßt, damit der Realschule Zeit erspart wird, und weil eine Wiederholung des Gelernten und allfällige Uebungen im Linearzeichnen dem Schüler unmittelbar vor seinem Eintritt in's praktische Leben sehr zu Statten kommen müssen. Es kann natürlich Erhebliches mehr geleistet werden, wenn während der ganzen Schulzeit dem Schüler ununterbrochen Gelegenheit geboten ist, sich zu üben, nachzuahmen und selbstständig zu formen.

Um mit Sicherheit auf günstigen Erfolg vorgehen zu können, empfiehlt sich auf der Primarstufe das Zeichnen einer und derselben Figur in der ganzen Klasse. Vorkommende Fehler können, wenn der Lehrer die Vorzeichnung vor den Augen der Schüler an der Wandtafel hat entstehen lassen, durch die Schüler selbst entdeckt werden, was das richtig Sehenlernen, eine Hauptsache beim Zeichnen, wohl am meisten bildet. Der Wettstreit um bessere Leistungen erhöht den Eifer und fördert mehr als wenn das Kind sich selbst überlassen bleibt.

Sobald dann aber die Realjahre vorüber und der Unterricht noch mehr auf die Bildung zu irgend einem Berufe absteht, halte ich die Einteilung der Schüler nach Talent und Leistungen für pädagogisch gerechtfertigter. Das Bedürfnis ist nicht überall dasselbe, daher ein Individualistren des Lehrstoffes durchaus am Platze. Zudem wäre der Klassenunterricht, wenigstens im Freihandzeichnen, unendlich schwieriger, der Erfolg daher auch zweifelhafter, da das Verständnis irgend welcher Formenverbindung ungleich, die schwächeren Schüler die fähigern deshalb aufhalten und in ihrem Bildungsgange stören würden, der eben am fruchtbarsten sich erweist, wenn Unterbrechungen desselben nur selten vorkommen.

Bei Normirung der Aufgabe einer jeden Stufe herrscht überall Einigkeit, der Primarschule einzig das Freihandzeichnen zuzuerkennen. Wie man beim Schönschreiben auch keine Sätze fordert, bevor die Buchstabenformen eingeübt sind, so hat auch das Zeichnen sein Alphabet, das eingeübt sein will, bevor methodisch weiter gegangen werden kann. Der Schüler soll auf dieser Stufe angeleitet werden im Nachbilden der einfachsten Grundformen, im Erkennen der Maße, im richtigen Begreifen des Verhältnisses von Körper und Bild und im Verständnis von Licht und Schatten. Damit erfüllt der Unterricht seinen ersten Zweck.

In richtiger Anwendung dieser Grundsätze kann also das eigentliche Zeichnen schon in der Elementarschule beginnen, ohne daß mehr Zeit gebraucht und die „nützliche Erholung“ des Lehrplanes verloren geht. Auch ich möchte diese Seite durchaus gewahrt wissen.

Weitaus am besten eignet sich für diese Stufe das von dem Kindergärtner Friedrich Fröbel empfohlene Zeichnen im Netz, das sowohl für Schule als Haus das reichste Übungsmaterial bietet. Hand und Auge werden dabei auf eine Weise geübt, die der kindlichen Entwicklungsstufe am meisten paßt. Form, Größe, Entfernung lernt dieses abmessen, während jene an Sicherheit und Gewandtheit in der Darstellung ungemein rasch gewinnt. Durch Vorführung und Nachbildung streng symmetrisch geordneter Figuren stärkt sich das Gefühl für wahre Schönheit, so daß der Geschmack an unschönen Malereien schon im Kinde keinen Boden findet. Durch das Netzzeichnen lernt dasselbe am ehesten seine Kraft nicht nur im Nachbilden erproben, sondern auch in eigener Erfindung, und die mannigfaltige Übung schützt es zugleich vor Ermüdung und Ueberdruß an feiner Arbeit. Spielend erwirbt es sich eine Reihe von Kenntnissen, die es in spätern Schuljahren gut verwerthen kann. Die einfachsten geometrischen Linienverbindungen prägen sich ihm ein und werden ihm verständlich ohne langdauernde Begriffserklärungen.

Als der Leistungsfähigkeit der Elementarschule angemessen geht der bezügliche Unterricht nicht über die Übung der geraden Linie hinaus, die in verschiedenen Lagen, Längen, Entfernungen und Verbindungen nachgebildet wird, nachdem der Lehrer die allmälige Entwicklung der Zeichnung an der Wandtafel erklärt. Gewiß ist der Schüler auch nicht überfordert, wenn er nach Herstellung der Figur im Netz und mit Lineal sie frei und ohne dasselbe reproduzieren muß. Es gewinnt das Augenmaß und die Hand an Sicherheit, ohne daß Langeweile eintritt, da das freie, selbstständige Arbeiten neu reizt. Der Uebergang zum spätern wirklichen Freihandzeichnen vermittelt sich dann auch viel leichter. Eine etwelche Erschwerung bietet das sogen. stigmographische Zeichnen oder Punktnetzzeichnen, bei welchem statt der ausgezogenen Quadratnetze bloß deren Eckpunkte in's Auge zu fassen sind. Während im Liniennetz die horizontalen und vertikalen Linien schon gegeben und bloß ihre Spuren deutlicher auszuführen sind, hat der Schüler im Punktnetz selbst diese frei zu ziehen, um die einzelnen Stigmen mit einander zu verbinden. Es bringt diese selbstständigere Übung gewiß eine willkommene Abwechslung. Eine treffliche Anleitung zu dieser neuen Methode finden wir in den zahlreichen Schriften- und Vorlagenwerken von deren Erfinder, Dr. Hillard in Wien, und in nächster Zeit wird darüber ein Werk erscheinen von Zeichnungslehrer Schoop in Frauenfeld, das warm empfohlen werden darf. Ich brauche wohl nicht ausdrücklich zu bemerken, daß diese elementaren Übungen ohne Ausnahme in den drei ersten Jahren auf der Schiefertafel vorzunehmen sind, die dann freilich auf der einen Seite ein Gradnetz von 3—4''' oder 10 m. von einander entfernten, fest eingerigten Linien haben müßte. Außer beim Zeichnen könnte eine solche Tafel beim Rechnen von Nutzen sein, indem sich die Schüler gleich von Anfang an ein schönes Untereinanderschreiben der Ziffern gewöhnen würden.

Um noch kurz den methodischen Gang beim Netz- und stigmographischen Zeichnen anzudeuten, gruppieren sich die Übungen in solche auf der Linie, solche von Ecke zu Ecke quer durch das Quadrat und in solche, wo die Theilung der Quadratseiten erforderlich ist. Circa 20 bis 30 Übungen jeder Art, bei denen natürlich alle Linien ohne Rücksicht auf Licht und Schatten noch in gleicher Stärke auszuzeichnen wären, mögen gerade für die drei Klassen der Elementarschule ausreichen. Wenn auch die einzelne Übung in vielen Fällen bald mit Gewandtheit ausgeführt werden kann, so bietet sie dem Schüler doch oft neues Interesse, wenn er die Linienverbindungen verschieden und doch symmetrisch gruppiert, und es wird sein Erfindungsgeist namentlich dadurch geweckt, zu frischer Thätigkeit angespornt und zur Selbstständigkeit geführt.

Während die Elementarschule die ganze Zeit hindurch nur auf der Schiefertafel zeichnet, bedient sich die Realschule des Papiers. Im Schreibunterricht haben die Schüler mit demselben schon umgehen gelernt. Sie sind im Stande, wenn der Lehrer bei diesem Fache darauf gehalten, das Blatt auch rein und glatt zu bewahren, sobald sie mit dem Bleistift sich freier auf demselben bewegen dürfen. Ueberhaupt läßt sich gar nicht absolut beurtheilen, wie dannzumal die ersten Leistungen auf diesem andern Material ausfallen werden, indem der Schüler, der drei Jahre in der Elementarschule ununterbrochen gezeichnet, eine ungleich größere Gewandtheit und Sicherheit mit sich bringt, als es bisher der Fall gewesen, so daß man mit Bestimmtheit ordentlichere Zeichnungen erwarten darf.

Als Fortsetzung der Uebungen auf der ersten Stufe empfiehlt sich das Netzzeichnen neuerdings; aber es soll in etwas anderer Weise behandelt werden. Einzelne Uebungen können sich durch alle drei Klassen durchziehen, sind dann aber entweder mit Tinte und mit und ohne Lineal und Feder, oder mit dem Buntstift auszuführen. Ich setze dabei voraus, der Lehrer überspanne die Forderung nicht und wisse die Aufgabe der Individualität des Schülers genau anzupassen. Der Zweck ist in die Augen leuchtend. Die Ausführung einer Zeichnung mit Tinte und Feder ist viel schwerer, weil mehr Sorgfalt verwendet werden muß, und leitet zugleich unvermerkt auf das später vorkommende Linearzeichnen. Der Buntstift dagegen zwingt unwillkürlich, die Farben in der Figur symmetrisch anzulegen, und bildet dadurch den Ordnungs- und Farbensinn. Aus Erfahrung weiß ich, daß solche Zeichnungen den Schülern sehr viel Freude gewähren, daß diese viel weniger ermüden, ja ihre Erholungszeit oft dazu verwenden, nur weil sie sich dabei auch schöpferisch bethätigen können, gerade wie im Spiel.

Als eigentliche Hauptaufgabe müssen wir aber der Realschule die Einübung der krummen Linie für sich allein und in Verbindung mit der geraden zuweisen. Die Anschauungen, ob dieß besser im Netz oder frei, d. h. unter Anwendung weniger Hülfslinien geschehe, sind getheilt. Ich würde die freie Uebung vorziehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil auch das Auge nach und nach selbständig werden muß, und sich später auch nicht in allen Fällen auf eine Nothbrücke verlassen kann.

Wenn man die Endzwecke im Auge behält, so ergibt sich für den einsichtigen Lehrer von selbst, in welcher Weise die krummen Linien zu üben sind. Für die Knaben ist das Ornamentenzeichnen von höchster Wichtigkeit, und wird daher Formen vorführen, die in diesem Gebiet

sich stets wiederholen, aber immer in solchen Verbindungen, daß der Schüler nie ermüdet, daß ihm die praktische Verwendung ersichtlich werden kann, und er weiß, wo solche Linien an Gebäuden, Gärten, Feldern 2c. vorkommen.

Noch besser läßt sich bei den Mädchen die künftige Berufsbildung berücksichtigen. Von der Hausfrau fordert man, daß sie für sich und ihre Kinder die nöthigen Kleidungsstücke selbst verfertigen könne. Jedes Stück hat wieder eine andere Form und Gestalt, und verlangt beim Zuschneiden gerade deswegen ein geübtes Augenmaß. Beim Ausschmücken derselben bekundet sich der Schönheitsinn und es geht Alles um so leichter aus der Hand, als die gute Ausführung der Formen schon in der Schule zum festen Eigenthum geworden. Betrachten wir vollends die Stickerei, die in vielen Gegenden dem weiblichen Geschlecht insonderheit eine Haupterwerbsquelle darbietet. Wie ausgezeichnet sich bei Anfertigung und Stechung der Muster die Fertigkeit im Zeichnen verwerthen läßt, braucht keiner weitem Auseinandersetzung. Wenn ein Gebiet überhaupt die so soviel besprochene selbstständige Frauenarbeit gründen hilft, so ist es das der zeichnenden Künste. Der Mangel an physischer Kraft hemmt nicht, und eine angeborne Bildung des Schönheitssinnes dürfen wir beim weiblichen Geschlechte voraussetzen. Ueberdies steht die Angewöhnung zu durchgehender Ordnung, Genauigkeit, Reinlichkeit und Sauberkeit den künftigen Erzieherinnen gar wohl an. Die Mädchen wird man daher unterrichten im Ziehen von geschwungenen Linien aller Arten, in flachen Ornamenten, im Darstellen von Blättern, Blumen, Früchten 2c. alles Figuren in bloßen Umrissen, wie sie z. B. das VIII. Heft von Hutter enthält, die unmittelbar als Stickmuster dienen könnten. Selbstverständlich sind auf dieser Stufe die Licht- und Schattenlinien zu bezeichnen, damit das Bild plastischer hervortritt und der Schüler fühlen lernt, welch' großer Unterschied zwischen einer Figur, die steif und leblos ist, und einer solchen besteht, durch welche ein frischer, geistiger Lebenshauch weht.

Die Selbstständigkeit zu fördern, dient besonders das Zeichnen in einem andern, gewöhnlich vergrößerten Maßstab und das Zeichnen aus dem Gedächtniß, das sich ganz gut auf dieser Stufe fordern läßt, sobald nur keine zu schwierige Aufgabe gestellt ist. Ebenso bildend ist auch die vollendete Ausführung der Zeichnungen die bloß zur Hälfte vom Lehrer an der Wandtafel vorgezeichnet worden.

So methodisch vorbereitete Schüler werden auch in der Ergänzungsschule mit Vortheil und ohne daß zu viel Zeit in Anspruch genommen wird, den Zeichnenunterricht fortsetzen können. Freilich hat man sich

alsdann auf das zu beschränken, was als unabweisbares Bedürfnis sich herausstellt. Sich im Freihandzeichnen zu üben, gibt sich dann und wann Gelegenheit; ist aber auch, wenn schon wünschbar, nicht mehr durchaus nöthig, da eine tüchtige Primarschulbildung in dieser Beziehung sich nicht leicht verliert. Von größerer Bedeutung erscheint mir das geometrische Linearzeichnen. Aus den Knaben der Ergänzungsschule rekrutiren sich hauptsächlich die Arbeiter in Fabriken, Werkstätten der Handwerker, Gießereien, mechanischen Etablissements etc. In einer Zeit nun, in welcher einzig die Intelligenz, das Talent in solchen Verhältnissen avanciren hilft, in welcher der Aermste durch Geist und Fleiß sich die schönste Carriere eröffnen kann, hat die Volksschule die Pflicht, gerade diejenige Jugend vorzubereiten, ihr wenigstens die unentbehrlichsten Kenntnisse zu verschaffen, welche die bezeichnete Richtung in der Praxis wählen wird, ja oft wegen Mangel an anderweitigen Hülfsmitteln wählen muß. Später sorgen freilich die Fortbildungsschulen in ähnlicher Weise; aber ihre Leistungen können nicht auf die wünschbare Höhe gebracht werden, so lange die Schüler so ungeheuer ungleich vorbereitet eintreten. Das 15. Altersjahr ist jetzt obligatorisch, um in diesen Anstalten Aufnahme zu finden. Drei ganze Jahre herrscht daher bis jetzt ein Stillstand in diesem Unterrichte, der die empfindlichsten Lücken in die Kenntnisse und Fertigkeiten der Schüler schlägt, so daß die Fortbildungsschule nur gleich wieder von vorn anfangen kann. Und gesetzt, ein Knabe gelange später in Verhältnisse, wo ihm der Besuch einer solchen Anstalt versagt ist — kann ihm da nicht die Bekanntschaft mit Zirkel, Blei- und Reißfeder oft von unschätzbarem Nutzen werden? Und wie leicht läßt sich dieses Fach in den übrigen Unterricht nicht einreihen! Wenn auch die Ergänzungsschule durch Verwerfung des Fabrikgesetzes aus Gründen, die trotz ihres durchsichtigen Himmelblau selbst von keinem Bezirksschulpflegspräsidenten „ganz“ aufgeklärt wurden, leider höchstens auf drei halbe Tage erweitert werden kann, so lassen sich doch wöchentlich gewiß zwei Stunden erübrigen, um die Knaben in das Linearzeichnen einzuführen. Hoffentlich wird trotz alledem die Arbeitsschule auch für die Mädchen auf dieser Stufe obligatorisch erklärt. Während die Letztern nun den Unterricht in den weiblichen Arbeiten genießen, könnte man jene ganz gut und ohne Störung des Lehrganges mit Konstruktionsaufgaben beschäftigen. Nur vor Abwegen hätte man sich alsdann zu hüten. Es soll der wissenschaftlichen Geometrie nicht vorgegriffen werden, sondern während der Erklärung der Zeichnung entwickelt der Lehrer auch die bezüglichen Lehrsätze, oder er giebt die mathematischen Beweise und stellt nachher die zu entwerfende Zeichnung als Aufgabe. Der Unterricht im Zeichnen bewegte sich also

stets parallel demjenigen in der Geometrie, dieser durchaus in engen Grenzen, so daß er die Kräfte des Schülers nicht übersteigt, bei welchem es sich eben zunächst bloß um Fertigkeit im geometrischen Zeichnen, um Erwerbung geometrischer Anschauung und um Gewöhnung an die geometrische Sprache handelt, damit er später möglicherweise durch Selbststudium vorwärts schreiten kann. Das letztere ist ein wesentliches Moment in der Vorschule zur eigentlichen Geometrie; man soll darin den Zusammenhang zwischen Wort und Figur kennen lernen und es dahin bringen, jeden geometrischen Befehlssatz unmittelbar in eine Figur übersetzen und umgekehrt. Wenn auch nicht alle, vielleicht nur die Hälfte der Schüler bis zu dieser Gründlichkeit des Verständnisses gelangen, so ist der Gewinn für diese doch erheblich, für die weniger fähigern der Unterricht aber doch nicht total nutzlos.

Die zu stellenden Aufgaben wären also am passendsten den wichtigsten Konstruktionen in der Ebene zu entnehmen, wohin das Ziehen von Senkrechten, Parallelen, die Theilung von Geraden, Bogen und Winkeln, die Konstruktion der verschiedenen regelmäßigen Ecke, Kreisaufgaben u. gehören. Im Anschluß daran gewährt es den Schülern Vergnügen, in Verzierungen à la grecque, Bandverschlingungen, Rosetten u. sich zu versuchen. Die Zeichnungen könnten mit Tusch oder Bleistift ausgeführt werden, die Hauptsache ist Pünktlichkeit und Richtigkeit. Uebrigens sehen die Schüler bald, daß in den meisten Fällen ornamentale Zeichnungen sich selbst kontrolliren und sie sind deshalb zu Sauberkeit und Genauigkeit ordentlich gezwungen, wenn die Figur überhaupt gelingen soll.

Ein praktischer Schulunterricht umfaßt auch für den Ergänzungsschüler einige Anleitung im Planzeichnen. Wahrhaft unbegreiflich scheint, wie in der Gegenwart, nachdem die Schule während 40 Jahren gewiß Tüchtiges in allen Beziehungen geleistet, es noch eine Menge von Landwirthen geben kann, die nicht im Stande sind, das einfachste gestaltete Stück Land richtig auszumessen, geschweige eine nur einigermaßen ansehnliche Zeichnung davon zu entwerfen. Auch der letzte dieses „Geschlechts“ bedauert natürlich den Mangel an den nöthigen Kenntnissen und würde gewiß gern seinen Sohn zwei Stunden länger der Ergänzungsschule anvertrauen, damit er später nicht in den Fall käme, die Zahl der Quadratfuß seiner Grundstücke bloß in Bausch und Bogen aus den Kauffschuldbriefen zu ersehen.

Ein reicheres Arbeitsfeld hat die Sekundarschule zu bewältigen, indem der Zeichnenunterricht ein freier und zugleich wissenschaftlicher wird, da er sich unmittelbar an die Geometrie anzuschließen hat, und die

Anfänge im Naturzeichnen ihr zufallen. Ist nämlich der Schüler durch die gründliche Durcharbeitung der elementaren Uebungen zu der Selbstständigkeit herangebildet, Linien, Formen und Wirkung mit klarem Bewußtsein zu überschauen und mit gewandter Hand wiederzugeben, so darf er mit Fug zur Darstellung wirklicher Körperformen angehalten werden, wobei er mit den Gesetzen über den Effekt direkten und indirekten Lichts und dem Zusammenhang der so mannigfaltigen Töne zu einem harmonischen Ganzen vertraut gemacht wird. Dieses stete Hinweisen auf die Naturgesetze steigert das Interesse des Schülers, offenbart ihm die Schönheiten der Natur, und er wird ihr liebevoller zuneigen, als dieß sonst der Fall gewesen wäre. Hinwiederum stählt sich sein Eifer und sein Wille, und der Erfolg seiner Anstrengungen wird auch den Lehrer bald überzeugen, daß eigentlich erst mit dem Naturzeichnen die rechte Bahn betreten worden. Selbstverständlich erstreckt sich dasselbe nicht auf Landschaften in Abendbeleuchtung oder bei einem Gewitterregen, oder auf Nagenthiere, wie man da und dort etwa ähnliche Produktionen zu sehen bekommt, sondern auf regelmäßige, einfache Körper, deren graphische Wiedergabe dem Anfänger genug Schwierigkeiten bieten. Erst nachdem das Wesentlichste aus der Schattenlehre zum Verständniß gelangt, schreitet man von den Umrissen zu leichten Schraffirungen und zur Darstellung beliebiger Gegenstände in freier, aber stets praktischer Auswahl. Unumgänglich nothwendig wird dann jeder Schule eine Modellsammlung, in der sich auch leichter faßliche Ornamente vorfinden dürften, denn an diesen lernt sich am besten die Schattirung des Bildes, wodurch dasselbe erst für das Auge körperlich wird.

Durchaus nothwendig erscheint dann für ein gründliches Verständniß des Plastischen in der sichtbaren Erscheinung der Körper mit perspektivischen Belehrungen einzuleiten. Die Aufgabe derselben besteht aber (zur Beruhigung so vieler, welche gegen Perspektive in der Volksschule eifern) nicht darin, durch die perspektivische Konstruktion und der Hilfsmittel direkt ein Resultat zu erzielen, sondern darin, daß der Schüler durch dieselbe zur Klarheit komme, wie ein oder mehrere Körper unter diesen oder jenen Umständen dargestellt werden müssen, wenn sie den Eindruck der Wahrheit machen sollen; daß er die Gesetze, durch welche die perspektivischen Erscheinungen bedingt sind, kennen lerne und dadurch in den Stand gesetzt werde, jeden Verstoß gegen die Möglichkeit und die Richtigkeit der Form- und Größenerscheinung eines Gegenstandes leicht zu erkennen.

(Schoop.)

Nur durch solche perspektivische Belehrungen wird ein verständnißvolles Naturzeichnen nach Modellen wirklich erzwengt.

Ich unterlasse es, näher auf das Methodische einzugehen, indem hier mehr als irgendwo Freude am Fache, Talent und Fleiß, überhaupt die ganze Individualität von Lehrer und Schüler sich Geltung verschaffen.

Für die Mädchen eignet sich naturgemäß das Blumenzeichnen am ehesten, dessen praktischen Werth ich schon früher angedeutet. Dieser tritt zwar hier mehr in den Hintergrund, sobald man mit dem Schattiren beginnt. Das bisherige Hauptziel verrückt sich und es verlangt die Bildung des Schönheitssinnes, des ästhetischen Gefühls, als das wichtigere Moment hauptsächlich Berücksichtigung.

Was oben über das Linearzeichnen in der Ergänzungsschule bemerkt worden, hat auch seine vollste Berechtigung für diese letzte Stufe der Volksschule. Nur bewegt sich der Unterricht vermöge der eigenthümlichen Stellung der Sekundarschule als abschließende und zugleich vorbereitende Bildungsanstalt auf einer wissenschaftlicheren Basis, ohne daß neben dem rein Theoretischen die Einübung an praktischen Beispielen vergessen werden soll. Es gewinnen durch die stete Wechselbeziehung zwischen Geometrie und Zeichnen beide Fächer unendlich an Anschaulichkeit und Leben und befruchten um so eher den Geist des Schülers, so daß er sich zu höhern Leistungen spannen ließe auch ohne die längere Schulzeit. Zu den Aufgaben, welche früher der Ergänzungsschule gestellt worden, lassen sich an passender Stelle noch ganz gut die Konstruktionen der Ovalen- und Eiformen, der Evolventen und Spiralen, der Schneckenlinien, Kegelschnitts- und Radlinien u. lösen. Wenn diese Dinge zu komplizirt scheinen, der befaßt sich mit einfacherem Konstruktionszeichnen, wo die erworbenen Fertigkeiten in immer neuen Beispielen geübt werden. Ein langsames Fortschreiten, bei dem der Verstand arbeitet, erschöpft nicht, nur ein verständnißloses Kopiren. Unter geeigneten Aufgaben nenne ich: Muster zu Füllungen, Rosetten und Sterne, Bandverschlingungen in senkrechter und schräger Stellung, Holz- und Steinmosaiken, Bordüren, Deckenmuster und Wandfrise, musivische Muster u. — Stoff genug für ein ganzes Jahr!

Ueber das Planzeichnen, das in unserem geometrischen Lehrmittel, zweiter Kurs, gefordert wird, brauche ich mich nicht mehr weitläufig zu äußern. Nur so viel, daß die Schüler mit Leichtigkeit dahin zu bringen sind, selbstständig und ohne Hülfe des Lehrers beliebige Grundstücke mit gebrochener oder ebener Oberfläche richtig auszumessen, nachdem sie mit der Handhabung der Kreuzscheibe und des Meßapparates gehörig vertraut gemacht worden sind. Die Anfertigung der Pläne gewährt einem ordentlichen Sekundarschüler keine neuen oder doch keine nennenswerthen Schwierigkeiten.

Eine weit größere Beachtung, als es bis jetzt fast überall geschehen, verdient das projektive Zeichnen; diese unentbehrliche Grundlage alles technischen und gewerblichen Zeichnens, mit dem freilich erst im zweiten oder dritten Jahre begonnen werden kann. Ohne Veranschaulichung läßt sich aber der Unterricht in der darstellenden Geometrie nicht erteilen. Namentlich im Anfang, wenn das Vorstellungsvermögen des Schülers noch unentwickelt, muß demselben durch alle möglichen Hilfsmittel nachgeholfen werden, während dieselben später, wenn jenes gekräftigt, ganz füglich wegb bleiben, oder nur bei schwächeren Schülern angewendet werden können. Die unerläßlichsten derselben sind ein Hackenbrett zur Veranschaulichung der Projektionsebenen, eine Sammlung von Körpermodellen aus Holz oder Karton mit Durchschnitten, besonders Ellipse, Parabel und Hyperbel und eine Reihe von sich durchbohrenden Körpern, um die Durchschnittskurven zu veranschaulichen und ihre Zeichnungsweise zu bestimmen. Die Körper aus Karton eignen sich in jedem Falle besser, weil durch Auseinanderlegen ihr Netz unmittelbar zu Tage tritt, und die Konstruktion desselben durch Zeichnung sich dann von selbst ergibt. Es wird sich schon der Zeit halber der Unterricht in der Deskriptiven beschränken müssen auf Darstellung des Punktes, der Linie und ihrer Spuren, von begrenzten Flächen und ihren Tragen, von Körpern im Raume, auf die Durchschnittskonstruktionen bei durch Ebenen, durch einfach gekrümmte und gemischte Flächen begrenzten Körpern. Wo vier Jahreskurse eingerichtet sind, wo es überhaupt an Zeit nicht gebricht, da mögen auch noch die parallel- und polarperspektivischen Projektionsmethoden mit ihren Anwendungen auf die Darstellung technischer und gewerblicher Gegenstände erklärt werden. Mit der Mehrzahl der Schüler kommt man natürlich nicht in Versuchung, diese schon schwierigeren Partien zu betreten; die einzelnen, mit denen es geschieht, sind gewöhnlich solche, die weiter studiren und da schadet etwas zu viel gewiß weniger als viel zu wenig.

Betreffend die Fortbildungsschulen verweise ich Sie einfach auf die erziehungsräthliche Verordnung vom 9. Oktober 1867. Leisten die Handwerks- und Gewerbeschulen das, was dort in Aussicht genommen ist, so dürfen wir uns und den Schülern gratuliren. Ich erinnere Sie nur kurz an ihre Forderungen:

A. Freihandzeichnen.

I. Stufe. Nach Vorzeichnungen und Vorlagen: Das flache Bild mit besonderer Rücksicht auf Stilisirung von Blumen, Bildung von Dessins und Ornamenten, ferner Umriffe von Körpern, namentlich Vasen in verschiedener Grundform und aus verschiedenen Stoffen gedacht. Das Umrisszeichnen ist mit Bleistift, schwarzer Kreide und Feder zu üben.

II. Stufe. Zuerst nach Vorlagen und später nach Gypsmodellen: Das erhabene Bild mit besonderer Rücksicht auf Ornamente und Figuren. Dem Schattiren nach Gipsmodellen gehen Uebungen im Koloriren voraus und nebenher.

B. Das Linearzeichnen.

I. Stufe. Das geometrisch-konstruktive Zeichnen. Konstruktionen in der Ebene.

II. Stufe. Nach Behandlung des Unentbehrlichsten aus dem projektiven Zeichnen auf dem Wege der Anschauung folgt das technische Zeichnen, abgetheilt nach Bau- und Maschinenzeichnen.

So reichhaltig dieses Tableau, so wünschte ich doch, besonders im letztern Theil, eine Ausdehnung. Auf dem Lande besuchen die Handwerkschulen gewöhnlich nur die Lehrlinge der Professionisten, weniger Angestellte von mechanischen Werkstätten. Im Interesse dieser und der Anstalt läge eine gehörige Anleitung z. B. in den Arbeiten des Schlossers, Spenglers, Möbelschreiners, überhaupt in dem, was ihr Gebiet spezieller berührt. Trotzdem Alles dieß zum Bauzeichnen gehört, bemerkt die Verordnung davon rein nichts oder nur sehr wenig.

Schließlich kann ich nicht umhin, noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen. Mit Vergnügen vergegenwärtigen Sie sich wol die wahrhaft künstlerischen (Leistungen) Arbeiten, welche uns am letzten Lehrerfest in Basel durch die dortige Gewerbs- und Modellschule vorgeführt wurden. Ich wage es natürlich nicht, unsere Handwerkschulen auf gleicher Höhe zu denken, aber wenn ich mir vorstelle, nach welchen hübschen, selbstgefertigten Modellen z. B. ein Schreiner die ornamentalen Schnizarbeiten an einigen Möbeln ausgeführt, so kann ich den leisen Wunsch doch nicht unterdrücken, wenigstens an einigen unserer bestbestellten Gewerbschulen ähnliche Resultate ermöglicht zu sehen. Wenn in obiger Verordnung das Zeichnen und Schattiren nach Modellen verlangt wird, so ist der Schritt zum Modelliren kein Siebenmeilenschritt.

Die Gegenwart kennt aber wahrscheinlich nur eine sehr geringe Zahl Lehrer, die sich zu einem derartigen Unterricht durch Studien vielleicht an der Kunstschule des Polytechnikums oder in einem Atelier haben befähigen können. Es stellt sich daher als Nothwendigkeit heraus, schon den Seminarzöglingen hierin Anleitung zu geben, denn selbst durch die Forderung, nach Gypsmodellen zu zeichnen, scheint durchaus geboten, auch nach vorgängigen Entwürfen, z. B. Ornamente in Gyps oder Thon zu fertigen. So viel ich weiß, ist in ersterer Beziehung am Seminar ein glücklicher Anfang gemacht worden, und die Resultate können nur ermutigen, noch den letzten Schritt zu vollendeter Selbstständigkeit zu wagen.

Wie es mit dem Linearzeichnen, das früher auch nicht gebührend kultivirt wurde, zur Zeit aussieht, ist mir unbekannt. Aber auch in diesem Zweige wird man hoffentlich die vielseitigen Bedürfnisse, welchen die Lehrer an Fortbildungsschulen und Sekundarschulen zu genügen haben, in's Auge fassen und den Unterricht so praktisch als möglich einrichten. Nicht um erschöpfende Bildung handelt es sich, sondern nur um das richtige Verständniß, damit der strebende Lehrer durch Selbststudium vorwärts kommen und Gründlichkeit in seinen Kenntnissen erarbeiten kann. Die Kandidaten für Sekundarschulen möge man verpflichten, nicht nur den technischen Zeichnenkursen zu folgen, sondern auch etwas in der Kunstschule des Polytechnikums sich umzusehen und sich dort die nöthigen Fertigkeiten zum Modelliren zu suchen.

Gemeinsam für jede Sekundar- und Fortbildungsschule müßte eine zweckmäßige Modellsammlung obligatorisch erklärt werden, deren Zusammensetzung nach einer vom Staate aufgestellten Mustersammlung vorzunehmen wäre. Diese letztere stünde in Verbindung mit derjenigen physikalischer und chemischer Apparate. Den Handel damit möchte ich dem Staate nicht aufbürden; es genügt seine Bemühung um Festsetzung eines günstigen Vertrages mit der Bezugsquelle und eine freundlichere Mahnung an allzu neuerungsfüchtige und generöse Pflegen.

Um auch der Lückigkeit der ältern Lehrer nachzuhelfen, organisirte die h. Erziehungsdirektion in verdankenswerthester Weise wiederholte Zeichnenkurse. Ueber ihre Nützlichkeit für die Theilnehmer waltet kein Zweifel, ihr Fehler ist nur der, daß sie zu wenig besucht werden. Es wäre ungerecht, die Schuld dem mangelnden Bildungstrieb der Lehrerschaft zuzuschreiben, die gewiß aller Orten mit Begeisterung die Gelegenheit benützt hätte, einen längstgefühlten Mangel zu beseitigen, insofern nicht andere Umstände gebieterisch daran verhinderten. Trotzdem der Unterricht unentgeltlich ertheilt wird, ist nämlich der Besuch, namentlich für entfernter Wohnende, mit unverhältnißmäßig großen Kosten verbunden, welche den sonst schwindfüchtigen Schulmeisterbeutel in vielen Fällen vollends umbringen könnten. Den Lehrern am See oder an Eisenbahnlinien mögen die Kurse in Zürich behagen, weniger aber denjenigen an den Grenzen des Kantons, die daraus gar keinen Gewinn zu ziehen im Falle sind. Mit Leichtigkeit wäre aber diesem Uebelstande zu steuern. Die Kurse brauchten nur auf die Ferien verlegt und für zwei oder drei Bezirke zusammen auf dem Lande ungefähr im Centrum des betreffenden Kreises oder, wenn dies in Folge mangelnder Lehrkräfte unmöglich wäre, nach Art der frühern Gesangs- und Turnkurse in Zürich abgehalten zu werden. Nicht nur würde sich die Zahl der Theilnehmer beträchtlich

steigern; auch der Erfolg wäre nach einem zusammenhängenden 8—14-tägigen Unterricht ein weit günstigerer und damit der Schule und der Lehrerschaft besser gedient, als wenn die wissensdurstigen Jünger ein ganzes Jahr lang jeden Samstag nach Zürich pilgern. Indem ich diesen Wunsch einer großen Zahl Lehrer vom Lande der h. Erziehungsdirektion zu geneigter Berücksichtigung empfehle, eile ich zum Schlusse.

Die von der Volksschule zu erreichenden Ziele scheinen manchenorts vielleicht hoch gesteckt, besonders wenn wir vom Standpunkt, den der Zeichenunterricht im jetzigen Moment einnimmt, mit einem Blick den ganzen Fortschritt überschauen, der ihm im Vorangegangenen zugemuthet wird; aber es verschwinden allmählig die Zweifel an seiner Verwirklichung, sobald der entscheidende Wurf einmal gethan und eine naturgemäße Methode Eingang gefunden. Die gute Sache baut nachher von selbst Stockwerk auf Stockwerk. Und daß es Zeit ist, auch in dieser Materie Licht zu schaffen, davon können Sie sich jeden Tag in der Schule und im arbeitenden Volke überzeugen. Wir dürfen uns nicht von der allgemeinen Stimme nach Verbesserung eines Unterrichtszweiges erst drängen lassen, sondern, sobald ein Bedürfniß uns so klar geworden wie dieses, so erwächst für uns die Pflicht, gerechten Forderungen durch muthiges Anfassen der zwar mühevollen Arbeit zu genügen. Je baldier dies geschieht, desto rascher kommen wir aus dem unseligen Zustand heraus, in den der Zeichenunterricht durch jahrelange Irrfahrten endlich hat gerathen müssen. Gerade heute hätten Sie Gelegenheit, einen ersten Schritt zu thun, wenn Sie eine Kommission von Sekundar- und Primarlehrern beauftragten, vorhandene gute Vorlagenwerke für Freihand- und Linearzeichnen einer Prüfung zu unterziehen, um sie schließlich den Schulen mit gutem Gewissen zur obligatorischen Einführung empfehlen zu dürfen, oder an der Hand derselben etwas Neues zu entwerfen, das unsern Verhältnissen auf allen Stufen genau paßt. Ohne ein solches Vorgehen stehen wir wahrscheinlich über's Jahr noch auf dem gleichen Punkt, während umgekehrt schon erfreuliche Erstlingsfrüchte unsere ernststen Bemühungen lohnen könnten. Verschleiben wir daher Nichts, was besser heute als morgen gethan wird. Der Segen eines raschen Fortschrittes ist ein doppelter.
